

„Es gibt immer noch zu viele rassistische Vorfälle“

Interview Ilknur Altan, Vorsitzende des Integrationsbeirats, über Diskriminierung von Menschen mit ausländischen Wurzeln – bei der Wohnungssuche ebenso wie im Amt. Wie sie dem entgegenwirken will

Kempten Ilknur Altan kennt viele Menschen mit Migrationshintergrund. Allein schon aufgrund ihrer eigenen (türkischen) Herkunft. Aber hauptsächlich aufgrund ihrer Funktion als Integrationsbeauftragte des Kemptener Stadtrats und Vorsitzende des Integrationsbeirats. Die 53-jährige SPD-Stadträtin, von Beruf Praxismanagerin, bekommt viele Vorkommnisse zugetragen: Ver-



Ilknur Altan

zweiflung bei der Wohnungssuche, wenn allein schon der ausländische Name eine Besichtigung verhindert. Gespräche in der Stadtverwaltung, wenn es im Ausländeramt an Informationen hakt. Ereignisse in Schulen, wenn dort Ausländer-Kindern vorgeworfen wird, „Getto-Deutsch“ zu sprechen. Oder Erlebnisse beim Busfahren, wenn dunkelhäutige Menschen nicht mitgenommen werden. Altan

will, dass es solche Vorfälle in Kempten nicht mehr gibt. Sie fordert deshalb eine Diskriminierungsstelle. Warum und was sie sonst noch bei der Integration beobachtet hat, fragten wir sie im AZ-Interview:

Frau Altan, warum halten Sie denn eine Diskriminierungsstelle für notwendig?

Altan: Weil es immer noch zu viele rassistische Vorurteile und Vorfälle gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund und anderer Hautfarbe gibt.

Zum Beispiel?

Altan: Dass Kinder, die noch kein astreines Deutsch sprechen, in Schulen „angemacht“ werden. Dass Türken auf die politische Schiene geschoben werden, wenn man ihnen die Politik von Erdogan vorhält. Dass ein Afghane mit Taliban in einen Topf geworden wird. Dass viele ein Bild im Kopf haben, das nicht mehr stimmt – und Migranten das zu spüren bekommen.

Wie zeigt sich das konkret im Alltag?

Altan: Zum Beispiel bei der Wohnungssuche. Oft höre ich, dass es nicht einmal zu einer Besichtigung kommt, wenn der Bewerber seinen Namen nennt. Dass man dann grundlos absagt. Und das, obwohl viele Ausländer einen Job haben, lange hier leben, anerkannt sind und ihre Miete bezahlen können. Sie bekommen nicht mal eine Chance auf eine Wohnung.

Was kritisieren Sie speziell an der Stadtverwaltung?

Altan: Das Verhalten im Ausländeramt. Das sei eine „Angstbehörde“, wird mir oft zugetragen. Weil viele nicht wissen, wie ihre Zukunft sein wird. Betroffene haben den Eindruck, dass sie nicht so umfassend informiert werden, wie es sein sollte. Obwohl es oft nicht an Sprachbarrieren liege. Es fehle das Gespür für diese Menschen – auch wenn das vielleicht nur einzelne Fälle betrifft.

Was kann da eine Diskriminierungsstelle ändern?

Altan: Sie kann auf rassistisches Verhalten aufmerksam machen, kann sensibilisieren – zum Beispiel durch Personalschulungen. Sie ist zumindest eine Anlaufstelle. Denn erst wenn wir Vorfälle von rassistischem Verhalten mitbekommen, können wir auch reagieren. Diskriminierung gibt es übrigens auch zwischen Migranten – und von Migranten gegenüber Deutschen.

Ist es nicht Aufgabe des Integrationsbeirats, Diskriminierung aufzudecken? Darin sitzen ja die Vertreter vieler Nationalitäten?

Altan: Der Integrationsbeirat kann die Aufgaben einer professionellen Stelle nicht übernehmen. Er kann nur zuarbeiten. Und in persönlichem Kontakt manches Problem erfahren und versuchen, das zu lösen. Doch momentan sind persönliche Treffen schwierig.

Leidet die Integration coronabedingt?

Altan: Sie funktioniert über viel Informationen. Ich selbst versuche, viel Informatives zu vermitteln. Im-

mer mit dem Hinweis darauf, die deutsche Sprache zu lernen, in Kontakt mit dem eigenen Umfeld zu bleiben, zu schauen, wie die andere Seite lebt. Zudem wird fleißig online am kommunalen Integrationskonzept gearbeitet.

Welche Rolle spielt normalerweise das Haus International?

Altan: Eine zentrale. Das Haus wurde als multikulturelle Begegnungsstätte gegründet und die Begegnung mit Nationalitäten hat dort oberste Priorität. So sieht es das Konzept vor. Denn persönliche Kontakte sind wichtig für die Integration.

Kann so auch Rassismus entgegenwirkt werden?

Altan: Definitiv. Doch Rassismus wird es immer geben, bewusst oder unbewusst. Entgegenwirken kann man nur, wenn rassistische Vorfälle bekannt werden. Eben durch eine Diskriminierungsstelle, an die sich Menschen direkt wenden können.

Das Gespräch führte Claudia Benz